

*f(ecerunt)*, wobei man allerdings annehmen müßte, daß Ategnissa verschreiben für Ategnissae stünde. Ist die Inschrift aber in der jetzigen bzw. der zweizeiligen Fassung vollständig, bleibt neben der Möglichkeit der koordinierten Aufzählung zweier Namen noch die der Stifternennung. Auch wenn die dritte Zeile den beiden ersten gleichzeitig ist, dürfen doch Lesungen, die die Einzahl des Stifters fordern, nicht von vornherein ausgeschlossen werden, da die untere Querhasta des H in *heres* möglicherweise erst späterer Zusatz ist. Denn sie ist unsicher und weniger tief eingemeißelt als die obere und sitzt etwas schief, als stamme sie von ungeübter Hand. Folgende beiden Lesungen sind dann zu erwägen: *Contuinda Esuconis f(ilius oder filia) Silvano Ategnissa(e) f(ilio) h(eres) ex tes(tamento) f(ecit)*, oder: *Contuinda* (kelt. Dat.) *Esuconis f(ilio) Silvano Ategnissa f(ilius) h(eres) ex tes(tamento) f(ecit)*. Bei Gleichzeitigkeit der dritten Zeile hätten wir in letzterem Falle *filius* mit darauffolgendem *heres*. Das ist sehr selten, läßt sich aber belegen. Für die Verbindung eines nicht latinisierten keltischen Namens mit einem lateinischen Zunamen kann auf einen Metzger Grabstein<sup>6</sup> verwiesen werden, der einer *Euta* (kelt. Dat.) *Maternae* gewidmet ist.

Bonn.

Eduard Neuffer.

## Ein neues Denkmal der Agrippinenses Transalpini aus Aquincum.

In der Germania 15, 1931, 260—265, habe ich mich mit den Cives Agrippinenses in Aquincum beschäftigt. Unsere Kenntnis von ihnen wurde im Mai dieses Jahres durch einen neuen Inschriftstein bereichert.

Vor dem Hause Vihar-Gasse Nr. 22 in Óbuda ist ein Teil eines spätrömischen Friedhofes zutage gekommen. Die eingehende Aufdeckung des Friedhofes werden wir erst im Herbst dieses Jahres vornehmen. Vorläufig haben wir nur zwei Ziegelgräber und einen aus Steinplatten zusammengestellten Sarg vom Ende des 4. Jahrh. n. Chr. aufgedeckt. Diese Gräber gehörten zu jenem spätrömischen Friedhof der Militärstadt, den ich teilweise schon früher ausgegraben habe, und auf dem auch eine altchristliche cella trichora zum Vorschein gekommen ist<sup>1</sup>.

Zu dem aus Steinplatten zusammengestellten Sarg wurden Steine aus früheren Jahrhunderten wiederverwendet. Es wurden drei Bruchstücke von Grabsteinen gefunden, die stilistisch so eng zusammenhängen und sich gegenseitig so ergänzen, daß sie gemeinsam behandelt werden müssen.

1. (Taf. 16, 3.) Unvollständiger Grabstein, der in drei Teile gebrochen ist. Höhe 140 cm, Breite 117 cm, Stärke 12 cm. Das profilierte Inschriftfeld ist von einem schmalen Band von Efeuranken eingerahmt. Neben jedem Efeublatt ist je eine raumfüllende, dreieckige Verzierung. Der mittlere Teil über dem Inschriftfeld zeigt zwischen zwei korinthischen Säulen einen Lorbeerkranz, dessen unterer Teil mit einem Band umschlungen ist. In seiner Mitte ragt ein Weinstock mit Blättern und Trauben empor. In den oberen Ecken findet sich außerhalb

<sup>6</sup> Jahrb. d. Gesellsch. f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde 9, 1897, 183 Anm. 7 (Keune).

<sup>1</sup> Vgl. L. Nagy, Az óbudai ókeresztény cella trichora a Raktár-utcában (Die altchristliche cella trichora der Raktárgasse in Óbuda). Az Aquincumi Múzeum kiadványa 1931.



1



2



3

des Kranzes je ein Blatt. Die rechte Seite der Verzierung fehlt, ebenso der dreieckige obere Abschluß des Grabsteines, den man sich in der Art des Tympanons Taf. 16, 1 ergänzen muß. — Der siebenzeiligen Inschrift fehlt nur das Ende der letzten Zeile. Der Text lautet: *D(is) M(anibus) / L(ucius) Val(erius) Seutes d(omo) Bessus / an(norum) LXXX M(arcus) Ulp(ius) Phi/lumenus heres / ex tes(tamento) f(aciendum) curavit. / ad hoc sepul(crum) col(legium) / fab(rum) cont(ulit) [(denarios) . . . ]*.

Die thrakische Abstammung des Verstorbenen wird durch das Cognomen *Seutes*<sup>2</sup>, noch bestimmter aber durch die Herkunftsbezeichnung *d(omo) Bessus*<sup>3</sup> erwiesen. Zu der Errichtung des Grabsteines durch den Erben, der den häufigen griechischen Namen Philumenus trägt, hat auch das *collegium fabrum* beigetragen. Es hat seine Beitragsleistung auf dem Stein mit derselben Formel vermerkt wie die cives Agrippinenses in Aquincum<sup>4</sup>. Wie die cives Agrippinenses, so hat sich das zur Sicherung gegen Feuersgefahr gebildete *collegium fabrum* auch als *collegium funeraticium* für seine Mitglieder betätigt. Auf Grund der bisher bekannten Inschriften hatte ich früher angenommen, daß die Zweiteilung der beiden ursprünglich eine Einheit bildenden Kollegien in das *collegium fabrum* und das *collegium centonariorum* ungefähr zwischen 180—190 erfolgt sei<sup>5</sup>. Unser Grabstein Nr. 1 stammt aus einer früheren Zeit. Die Formel *D(is) M(anibus)* ist zwar ein Kennzeichen späterer Grabsteine, doch folgt darauf der Name des Verstorbenen in der Spätzeit regelmäßig im Dativ. Nur anfangs, in den ersten beiden Jahrzehnten des 2. Jahrh. hält sich noch (wie auf unserer Inschrift) die Form des alten Nominativs, doch auch dann steht dort häufig die Wendung *h(ic) s(itus) e(st)*.

Über den Buchstabentypus ist nur soviel zu sagen, daß er schlechter ist als der der früheren Grabsteine des *collegium fabrum et centonariorum*. Den Stil der Verzierung werden wir bei dem Stein Nr. 3 näher besprechen; hier ist nur soviel anzumerken, daß es sich wahrscheinlich um einen Jahrzehnte früher hergestellten und auf Lager befindlichen Stein handelt, den der Ersteller gekauft hat. Die Errichtung des Grabsteines müssen wir in die 50—60er Jahre des 2. Jahrh. setzen.

2. (Taf. 16, 2.) Unvollständiger Grabstein. Es fehlt der obere Abschluß und ein Viertel der ganzen rechten Seite. Höhe 170 cm, Breite 0,73 cm, Tiefe 14 cm. Das Inschriftfeld wird von einem schmalen Band von Efeuranken umrahmt. In dem Bildfelde darüber ist zwischen korinthischen Säulen ein Kranz, dessen unterer Teil umbunden ist. Innerhalb des Kranzes ragt ein Weinstock mit zwei

<sup>2</sup> PWRE s. v. Seuthes 2119ff. (Swoboda). Vollständige Literatur des Namens bei S. G. Mateescu, I Traci nelle epigrafi di Roma. *Ephemeris Dacoromana* 1, 1923, 185 Anm. 1; derselbe, *Nomi traci nel territorio Scito-Sarmatico*, a. a. O. 2, 1924, 237.

<sup>3</sup> Mateescu, a. a. O. 1, 1923, 169f. ist der Ansicht, daß es noch nicht möglich sei, die Bessi bestimmter räumlich zu umgrenzen und daß *natione Bessus* dasselbe bedeute wie die allgemeinere Bezeichnung *natione Thrax*.

<sup>4</sup> *Germania* 15, 1931, 260.

<sup>5</sup> Vgl. zur Geschichte dieser Vereine neuerdings L. Nagy, *Az aquincumi orgona feliratos bronzablája* (Die bronzene Inschrifttafel der Orgel von Aquincum). *Egyetemes Philologiai Közönlöny* 56, 1932, 92—99. Diese Orgel hat der eine praefectus des *collegium centonariorum* dem *collegium* im Jahre 228 n. Chr. geschenkt.

Blättern und zwei Trauben empor. In der linken oberen Ecke außerhalb des Kranzes ist ein größeres Blatt zu sehen. Von der Inschrift ist nur der linksseitige Teil erhalten geblieben, die fehlenden Stücke konnten nur unvollständig ergänzt werden.

LVEPINTANIA · L · [/////  
LIB · SERG · AQV[INCO  
A · LXX · HSE · CO[GITA?  
TO · SALVTIS · A[////

AGRIPPIN[ENSES · TRA  
NSALPI[NI · CONT · ✕ ///

*Luepintania L(uci) [...] lib(erta) Serg(ia) Aqu[inco] / an(norum) LXX h(ic) s(ita) e(st). cofgita?]/to salutis an[...]/ — — — Agrippinenses Tra]nsalpi[ni cont(ulerunt denarios) ...]*

Die Verstorbene, der man den Grabstein errichtete, war eine Freigelassene und hieß *Luepintania*. Der Name *Luepintania* ist bisher unbekannt, doch ist ihr Herkunftsort, Aquincum, zusammen mit der Tribus *Sergia* genannt<sup>6</sup>. Sie ist eine Eingeborene und so ist auch ihr wohl keltischer Name erklärlich. Der Name des Freilassers ist unvollständig. Dieser Mann ist sicher ein Kölner Bürger gewesen; denn nur so ist der Beitrag der *Agrippinenses* zu verstehen. Wegen der fehlenden Stellen der dritten und vierten Zeile kann ich dem Satz, der nach *h(ic) s(ita) e(st)* folgt, vorläufig keinen Sinn geben, der mit Sicherheit anzunehmen wäre<sup>7</sup>.

Auf einem aus Aquincum stammenden Grabstein (CIL III 10548) stand in ähnlicher Weise, jedoch getrennt, am Ende der Inschrift zu lesen: *cives Agripinenses]/Transalpinini[...]* Auf Grund der Germania 15, 1931, 260—265 veröffentlichten Inschrift konnte auch diese Inschrift ebenso wie die neueste ergänzt werden<sup>8</sup>.

So ist unser neuer Inschriftstein schon der dritte, welcher die *cives Agrippinenses* erwähnt, einmal ohne und zweimal mit dem Zusatz *Transalpinini*. Der Fundort des neuen Steines ist die Lagerstadt Aquincum, die *canabae legionis II adiutricis*<sup>9</sup>. Die Kölner Bürger sind dort *cives consistentes ad legionem II adiutricem*, bilden also eine landsmannschaftliche Vereinigung. Es sind in erster Linie Kaufleute, die so ihre gemeinsamen Interessen besser wahren konnten. Dieser neue Grabstein stammt aus den ersten beiden Jahrzehnten des 2. Jahrh., als das Vordringen westlicher Kaufleute den italischen Handel zurückdrängte<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> Vgl. Kubitschek, *Imperium Romanum tributim discriptum* (1889) 226; Eph. ep. 4, 394; CIL III 10495. [Da der Freigelassene häufig seinen Vornamen nach dem seines Freilassers bildet, scheint es naheliegend, an die Lesung *L(ucia) Vepintania* zu denken. Doch ist zwischen L und V kein Punkt zu sehen, wie Herr Nagy ergänzend mitteilt. Stade.]

<sup>7</sup> Zu *cofgita]/to* vgl. Buecheler, *Carm. ep.* 241. Das auf *salutis* folgende *an* kann auch sein *an... , av, au...*  Darauf folgt gesondert *Agrippinenses Tra]nsalpi[ni]*.

<sup>8</sup> Die Abbildung bei Hampel, *A Nemzeti Múzeum legrégibb pannoniai sirtáblái* (1906) Taf. 3, 19.

<sup>9</sup> Vgl. Germania 15, 1931, 263f.

<sup>10</sup> Vgl. Germania 15, 1931, 264.

Das Fundmaterial der neuesten Grabungen von Aquincum läßt die Bedeutung dieser westlichen Kaufleute immer plastischer hervortreten. Dabei spielen die Kölner die führende Rolle. Vom Beginn der ersten Hälfte des 2. Jahrh. an dominiert im westlichen Import die Kölner Ware (Glas, Terrakotta, weiß bemalte Vasen mit Inschrift usw.).

Der obere Abschluß unseres neuen Grabsteines fehlt. Wie dieser ursprünglich ausgesehen hat, das verrät unser drittes Grabsteinbruchstück, welches gemeinsam mit den übrigen zum Vorschein gekommen ist.

3. (Taf. 16, 1.) Unvollständiger Grabstein. Nur von dem oberen Abschluß und vom linksseitigen Teil des Mittelfeldes ist ein kleiner Teil übriggeblieben. Im profilierten Tympanon ein Medusenhaupt, beiderseits je ein Delphin. Der Abschlußrahmen darüber besteht aus zueinander gekehrten S-Figuren, die voneinander durch senkrechte Stäbe getrennt sind. Auf der Spitze des Tympanons sitzt eine ganze, an seinen beiden Ecken je eine halbe Palmette. Unter dem Tympanon erstreckt sich durchweg ein horizontaler Streifen, der mit Blättern verziert ist und in der Mitte den clipeus trägt. Das Mittelfeld war so verziert wie das unserer Steine Nr. 1 und 2, jedoch ist nur links der Kopf einer korinthischen Säule und eins der in die oberen Ecken über den Kranz gesetzten großen Blätter ähnlich wie das von Nr. 2 erhalten geblieben. Höhe 78, Breite 103, Dicke 6 cm. Das Material aller drei Grabsteine ist Kalkstein aus Budakalász bei Aquincum.

Unsere drei Grabsteine haben somit die gleiche Verzierung getragen. Das Mittelfeld in dem einer aedícula ähnlichen Rahmen zeigt einen Kranz, darin einen Weinstock mit Blättern und Trauben. Gleichartige Grabsteine sind bisher nur in Aquincum vorgekommen. Die Mitte des Kranzes nimmt in der Regel eine Rosette ein<sup>11</sup>. Mit den unsrigen übereinstimmend verzierte Grabsteine habe ich im Friedhof der Zivilstadt entlang des Aranyhegyer-Baches gehoben, die in die frühen Regierungsjahre Hadrians datiert sind<sup>12</sup>. Auch auf den letzteren wird der obere Rahmen des tympanonartigen Abschlusses durch ein Verzierungselement begrenzt, das durch S-förmige Linien gebildet und durch Stäbchen getrennt wird. Dieses eigenartige 'Architekturmotiv' kommt in Pannonien nur in Aquincum vor<sup>13</sup>, und auch da nur im oberen Teil derjenigen Grabsteine, deren Kranz im Mittelfeld reiche Verzierung von Weingeranke aufweist. Diese Grabsteine sind aus einer gemeinsamen Werkstatt hervorgegangen, in der auch die *cives Agrippinenses Transalpini* ihren Bedarf deckten. Drexel hat den Ursprung und den Weg dieses Architekturmotivs überzeugend dargelegt und gezeigt, wie es mit dem Militär zu Beginn des 1. Jahrh. n. Chr. aus Norditalien in die Rheingegend gelangte und dort Wurzel schlug. Auch in Köln fehlt es nicht<sup>14</sup>. Diese Grabsteine stammen alle von der Zivilbevölkerung; auf den Grabsteinen der Soldaten fehlen derartige Ornamente vollständig. Die Vorstufen, die einfache Grabsteinverzierung mit der Palmette an der Spitze

<sup>11</sup> Vgl. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien Abb. 46 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Nagy, Arch. Ért. 42, 1928, 108; Erdélyi, A pannoniai siremlékek ornamentikája (Die Ornamentik der Pannonischen Grabdenkmäler), Diss. 1929, 15–16.

<sup>13</sup> Drexel erwähnt Germania 9, 1925, 35 Nr. 8 zwei Bruchstücke aus Carnuntum, diese gehören jedoch nicht hierher, es sind gewöhnliche giebelförmige Halbpalmetten.

<sup>14</sup> Vgl. Fremersdorf, Germania 9, 1925, 21 Abb. 1.

des Tympanons, mit dem Kranz im Mittelfeld, ist in Aquincum auf den Grabsteinen der Soldaten schon früher vorhanden<sup>15</sup>, doch die Vorliebe für die so gedrängte Verwendung der pflanzlichen Elemente, welche den vorhandenen Platz vollkommen ausfüllen will, tritt nur zu der Zeit in Erscheinung, als die westliche Invasion beginnt. Da sich diese Grabsteine nur auf einen engen Raum, auf Aquincum, beschränken, so müssen wir die Verpflanzung des in der Rheingegend verbreiteten Architekturmotivs jenen handeltreibenden Bürgern von Köln zuschreiben, welche sich damals in großer Zahl hier niederließen. In ihren Reihen waren sicher viele, welche die Elemente der westlichen Kunst, die Formen, wenn auch nicht anders, so doch durch Musterbücher mitbrachten.

Budapest-Aquincum.

Ludwig Nagy.

## Spätromischer rätischer Grenzburgus zu Hörbranz, Vorarlberg.

Die bisher ungewisse Führung der spätromischen Grenze um 400 n. Chr. in dem Abschnitt zwischen dem Bodensee und der Gegend von Isny (zwischen Brecantia—Vimania)<sup>1</sup> ist durch die im April 1932 vom Vorarlbergischen Landes-

museum erfolgte Freilegung eines diesem Zeitabschnitte zugehörigen Burgus in Hörbranz nun zu einem guten Teile geklärt und gesichert worden. Der spätromische Limes hatte demzufolge vom See aus das Laiblachtal bzw. die das Tal durchziehende Heerstraße zur Basis (Abb. 1). In seinem weiteren Verlaufe durch das Allgäu dürfte er sich durch den Nachweis der Straße bei Heimenkirch und einen dem Bahnbau nach Scheidegg zum Opfer gefallenen, angeblichen Burgus südwestlich des Kirchleins Dreiheiligen (nahe der Bahnstation Röthenbach/Li.)<sup>2</sup> in der Richtung Isny in dunkeln Umrissen zu erkennen geben.

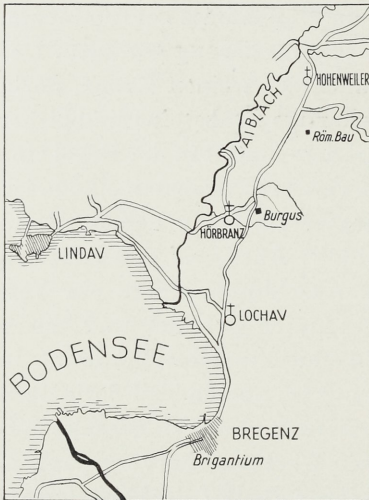


Abb. 1. Lageplan des Burgus zu Hörbranz. 1:200 000.

Der im Dienstbereiche der *ala II Valeria Sequanorum* (nach der Notitia dignitatum Präfektur in Vimania<sup>3</sup>) befindliche Hörbranz-er Burgus liegt nur 114 m südöstlich von

der von Bregenz nach Hohenweiler—Kempten führenden Reichsstraße entfernt, in der Parzelle Erlach, Grdg. 1696/1 am Feldwege ins Betzentobel auf breiter, sanft ansteigender Berghalde (Abb. 1 und 2). Der etwa 80 m über der Normalhöhe

<sup>15</sup> Vgl. Schober, a. a. O. Abb. 48.

<sup>1</sup> Vgl. Fr. Winkelmann, Die römischen Grenztruppen der Provinz Rätien und ihre Garnisonen um 400. In: Deutsche Gaue 13, 1912, 129 ff. — Chr. Frank, Burgi des spätromischen Limes der Provinz Rätien. Deutsche Gaue 13, 1912, 243 ff.

<sup>2</sup> Eberl in: Deutsche Gaue 13, 1912, 246.

<sup>3</sup> Not. dign. Oc. XXXV 33.